

Das Theater der Fünftausend.

Auf einer sanft ansteigenden Anhöhe, von der aus man ganz Tegernsee mit seiner reizvollen Umgebung überblickt, steht die schloßähnliche Villa des Direktors Rainer Simons. Ein Schloß an der Pforte erklärt in bestimmtem Ton, der Besucher dieses schönen Heims sei in „berühmten Angelegenheiten“ nicht zu sprechen; als Erläuterung hiezu sind am Schloß die rätselhaften Buchstaben „M. i. b. M.“ in i. b. angebracht. Es gehört nicht viel Scharfsinn dazu, diese Inschrift zu deuten, denn wer seit vielen Jahren in München lebt, weiß ganz genau, was sie besagen: „Meine königlich bayerische Ruhe will ich haben!“

Als ich mit dem Hausherrn durch den schattigen Park seiner Besitzung spazierte und dann von der Terrasse auf die zu unsern Füßen in vollem, aerfließendem Sonnengold daliegende Landschaft nieder sah, ihre anmutige Lieblichkeit mit einem Blide zusammenfassend, da konnte ich ihm nachsicheln, wie sündhaft es sei, sich hier das Leben mit kleinen Sorgen des Berufes und Alltags zu vergällen, und wie groß, stark und rein das Verlangen emporwache, in beschaulicher und genießerlicher Ruhe sich an diesen Wundern der begnadeten Natur zu erfreuen.

Und trotzdem — von einem wirklichen Ausruhen kann gar keine Rede sein, denn in

Wahrheit steht Direktor Rainer Simons tief drin in großer und schwerer Arbeit, die alle Nerven anspannt und die Leistung großer Aufgaben fordert. Handelt es sich doch darum, das letzte entscheidende Schritte zu tun, das Theater der Fünftausend zu verwirklichen.

„Die Sache ist gesichert“, betonte er mit Genugthuung, „denn das Geld ist bereits da. Fünf Millionen Kronen sind gezeichnet, nun wollen wir das Ende des Krieges abwarten, um mit dem Bau des Theaters in Mariahilf zu beginnen. Wien wird somit die erste Stadt sein, die ein solches Theater erhält, die Pläne sind bereits fix und fertig, wenn es darauf ankäme, könnte man morgen schon mit dem Bau beginnen. Ich glaube, sagen zu dürfen, daß mein neues Projekt jene Lösung des Theaterbaues bringt, die Wagner schon angestrebt hat und die seit vieler Zeit die besten und tüchtigsten Köpfe beschäftigt. Vor allem einige rein kaufmännische Fragen, die ja bekanntlich bei jedem Unternehmen außerordentlich wichtig sind. Das Theater der Fünftausend wird dreitausend Sitze zu einer Krone haben; diese Zahl ist keineswegs willkürlich festgelegt, sie entspringt vielmehr sehr genauen Berechnungen. In Wien zählt man dreihunderttausend organisierte Arbeiter, meine bisherigen Erfahrungen als Theaterleiter berechtigten mich zur Annahme, daß von diesen dreihunderttausend Menschen neunzigtausend als Interessenten fürs Theater für mich in Betracht kommen. Ich rechne natürlich die Frauen mit. Wenn nun von diesen neunzigtausend Menschen jeder einzelne nur einmal im Monat das Theater besucht, ergeben sich allabendlich dreitausend Personen — und die sind mein Stammpublikum.

Die übrigen zweitausend Besucher verteilen sich auf die paar Logen, die Klubfessel in den ersten Reihen und die übrigen, etwas teureren Plätze. Eine gewiß sehr begrüßenswerte Neuerung wird es sein, daß sich den Besuchern dieses neuen Theaters die Möglichkeit geben werde, im Theater selbst das Abendbrot einzunehmen. Maßgebend war für mich der Umstand, daß ich den Arbeitern, auf deren Massenbesuch ich rechne, in jeder Weise entgegenkommen muß. Nun verläßt der Arbeiter erst um sieben Uhr die Werkstätte oder den Maschinenaal, und da das Theater um halb acht Uhr beginnt, hat er gerade nur noch so viel Zeit, sich die Hände zu waschen und den „guten Nacht“ anzuziehen — zum Essen bleibt ihm keine Minute mehr. Abgesehen davon, daß ein knurrender, hungriger Magen selbst das beste und schönste Kunstwerk ungenießbar machen kann, handelt es sich darum, daß es den Leuten schwer fallen dürfte, nach dem Theater noch eine Gaststätte zu finden, wo sie billig essen können. Die nächste Folge ist dann, daß sie in später Nacht zu Fuß einen weiten Weg machen müssen, um nach Hause zu kommen, das Ende vom Lied ist, der Arbeiter ist durch den Theaterbesuch nicht erfreut worden, sondern vielmehr sehr verdroffen und verärgert. Das darf nicht sein! Wir haben deshalb vorgesehen, daß die Besucher unseres Theaters im Hause selbst die Mahlzeit einnehmen können. In lustigen und lichten Sälen sind Tische aufgestellt, an denen die Sitze genau wie die Eintrittskarten nummeriert sind, mit dem Theaterbillet kann man nun für eine Krone eine Anweisung auf ein Nachtstuhl lösen — und da es in unserm Theater, wie ich Ihnen noch entwickeln werde, nur eine